

fangen und damit spurlos auf ewig im Kerker verschwunden oder erschossen — Schicksale, von denen wir kaum eine Ahnung haben mögen und zuletzt dann wieder eine tiefe Todesstille im Polenslande bis frische Jugend herangewachsen, um auf's Neue für Freiheit zu schwärmen und zu sterben. Die Welt hat jetzt wieder seit Monaten Tag für Tag von solchen Scenen neuen Lebens und Sterbens gelesen. Bald siegreich, bald unterliegend, haben die russischen Polen ihren Aufstand gegen die mächtigste Ungunst der Verhältnisse lange aufrecht zu erhalten und durch die heldenmüthigsten Opfer von Gut und Blut zu nähren verstanden. Ein einziger Sieg, wenn auch oft nur ein unbedeutender, ermutigt und begeistert sie immer wieder zu unerhörten Anstrengungen und Opfern. Namentlich sind sie im April und Mai mehr-

mals durch List erfolgreich gewesen. Die Sieger wurden damals mit einem Jubel empfangen, der nur nach solchen unerwarteten Glücksfällen und nur bei einem so fanatisch-patriotischen Volke möglich ist. Aus allen Fenstern wehten polnische Fahnen. Der härteste Anführer und die Seinen wurden auf einem Triumphwagen von Menschen durch die Stadt gezogen. Die drängende, freischende, jubelnde Menge schwang Rügen und Hüte und alle Arten von Waffen und schüttelte dem Anführer so lange die Hände, bis sie wund waren. So tobte die Prozession Stunden lang durch alle Straßen der Stadt und jubelte hernach die ganze Nacht hindurch auf Kosten der russischen Kassen, die in ihre Hände gefallen waren. Solche Siege sind mehrere gefeiert worden, aber noch kein entscheidender.

## Miscellen und Anekdoten.

### Swift und der Advokat.

Ein Advokat, der mit dem berühmten Humoristen Swift in Gesellschaft war, hatte den unglücklichen Einfall, ihn necken zu wollen, und legte ihm die Frage vor: „Wenn die Geistlichkeit und der Teufel in einen Prozeß verwickelt wären, wer würde gewinnen?“ — „Es versteht sich von selbst, der Teufel,“ antwortete Swift, „denn er hat ja alle Advokaten auf seiner Seite.“

### Ist das Bordeaux?

Ein junger, lebensfroher Dichter hatte einst einen weiten Spaziergang gemacht und kam in der Dämmerung an dem Pastorat seines Freundes D. vorbei. Du mußt doch guten Abend sagen, dachte er. Der gutmüthige Landpfarrer freute sich über den Besuch und sprach: Karl, Du bleibst diese Nacht bei uns! — „Nein, Freundchen, das geht nicht. Aber gieb mir ein Glas Wein, ich bin etwas echauffirt.“ — Gern! Du sollst ein gutes Glas Bordeaux haben. Frau! hole geschwind eine Flasche Rothwein. Die Frau kommt, es wird eingeschenkt und der Dichter trinkt. — „Pfui Teufel! Ist das Bordeaux?“ — Der Pfarrer besieht die Flasche und ruft entsetzt: Frau! was machst Du? Das ist ja die Wicksflasche.

### Der Jude vor Gericht.

Ein Jude stand vor Gericht, verklagt wegen einer Schuld von 50 Thalern. „Mai Herr Richter, hat er gesagt, „bin ich doch niz schuldig. Bin

ein ehrlicher Mann, der bezahlt. Ich will's beschwören 100 Mal, ja 1000 Mal!“ Der Richter ermahnte ihn, nicht zu schwören, weil er bei sich die Ueberzeugung hatte, daß der Jude falsch schwören würde. „Mai Herr Richter, ich schwöre, ich kanns! Halten Sie mich nicht auf.“ — Gut denn! sagte der Richter und öffnete das Fenster, so schwöre! „Herr Richter, warum öffnen Sie denn's Fenster?“ — Meinst Du, daß das Gericht auch noch die zerbrochenen Fensterscheiben bezahlen soll, wenn der Teufel bereinfährt, um Deine Seele zu holen? — Der Jude erschrak und sagte: „Herr Richter, machen Sie das Fenster zu, ich will bezahlen!“

Ein armer Poet hatte ein Gedicht an einen Pastetenbäcker gerichtet; dieser lud ihn zu Tische. Zuerst aß unser Dichter mit gutem Appetit, bald aber verging ihm dieser, denn er bemerkte, daß das Papier, auf dem die Pastete gebacken war, das Manuscript seiner Verse sei. Er konnte seinen Unwillen nicht verbergen und beschwerte sich gegen den Gastgeber. „Ei“, sagte dieser, „das können Sie doch nicht übel nehmen! Erst jetzt sind wir quitt. Sie haben Verse auf meine Pasteten, und ich Pasteten auf Ihre Verse gemacht.“

„Welche Religion, Herr Commerzienrath?“ — „Christlich.“ — „Evangelisch oder katholisch?“ — „Auf Details laß' ich mir nicht ein.“